

Reader zum Thema Nachhaltigkeit

Aachener Stiftung Kathy Beys (Hrsg.)
Schmiedstrasse 3
52062 Aachen

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2
1. Definitionen	2
1.1 Der Begriff "Nachhaltigkeit"	2
1.2 Nachhaltigkeitsmodelle.....	3
1.3 Schwache vs. starke Nachhaltigkeit.....	5
2. Ziele und Wege	6
2.1 Probleme der Nachhaltigkeit.....	6
2.2 Strategien der Nachhaltigkeit.....	8
2.3 Nachhaltiger Konsum.....	8
3. Politik	10
3.1 Weltpolitik.....	10
3.2 Europapolitik	11
3.3 Deutsche Politik.....	11
4. Wirtschaft und Nachhaltigkeit	12
4.1 Unternehmen und Nachhaltigkeit.....	12
4.2 Finanzen und Nachhaltigkeit	13
Ausblick	14

Einleitung

Das Thema Nachhaltigkeit beschäftigt die Aachener Stiftung Kathy Beys seit 1995, weshalb im Jahr 2001 die Idee entstand, das Wissen rund um dieses Thema in einem Nachschlagewerk zusammen zu tragen. Durch das Medium Internet konnte das Wissen an einem zentralen Ort, für jeden jederzeit zugänglich als Internetlexikon realisiert werden. Es entstand eine Plattform mit mehr als tausend Artikeln, die sich stetig weiter vergrößert und durch ein Redaktionsteam laufend aktualisiert wird. Heute ist das Lexikon der Nachhaltigkeit ein beliebtes Nachschlagewerk.

In diesem Reader finden Sie einen Überblick zu Entwicklungen, Zusammenhängen und Hintergründen rund um Nachhaltigkeit, der Ihnen einen ersten Einblick in das Thema vermitteln. Wir haben Ihnen die am meisten nachgefragten Artikel unseres Lexikons in einer Kurzform zusammengefasst. Tiefere Einblicke in die einzelnen Themen erhalten Sie im Lexikon der Nachhaltigkeit unter www.nachhaltigkeit.info

1. Definitionen

Der Begriff der Nachhaltigkeit (engl. sustainability) gilt seit Jahren als Leitbild für eine zukunftsfähige Entwicklung der Menschheit. Der Versuch den Begriff "Nachhaltigkeit" zu definieren, wirft allerdings Fragen auf. Was genau ist eigentlich Nachhaltigkeit? Gibt es eine festgelegte Definition, oder versteht jeder etwas anderes unter diesem Begriff?

1.1 Der Begriff "Nachhaltigkeit"

Erstmals wurde der Begriff der Nachhaltigkeit vor rund 300 Jahren schriftlich formuliert. Hans Carl von Carlowitz, Oberberghauptmann am kursächsischen Hof in Freiberg (Sachsen), forderte 1713 in seinem Werk "Sylvicultura oeconomica" (Nachhaltigkeit in der Forstwirtschaft), dass immer nur so viel Holz geschlagen werden solle, wie durch planmäßige Aufforstung, durch Säen und Pflanzen, wieder nachwachsen könne. Diese Idee gilt bis heute als Ursprung des "forstwirtschaftlichen Nachhaltigkeitsbegriffes". Damit wurde in der Forstwirtschaft der Begriff der Nachhaltigkeit zuerst genutzt.

Während sich die Verwendung des Wortes "nachhaltig" im Laufe des 18. Jahrhunderts in der deutschsprachigen Forstwirtschaft/-wissenschaft etablierte, fehlte es in anderen Sprachen noch an einer eindeutigen Formulierung. Die französische Übersetzung stammt aus den Schriften des Schweizer Forstmeisters Karl Albrecht Kasthofer (1777–1853). Er war ab 1806 Oberförster des Berner Oberlands und zählt zu den Mitbegründern des Schweizer Forstvereins. Da der Kanton Bern zweisprachig ist, wurden alle amtlichen Veröffentlichungen regelmäßig ins Französische übersetzt. Kasthofer selbst bezeichnete das Wort "Nachhaltigkeit" als „deutsches Kunstwort“. Die Übersetzung "produit soutenu et égal d'une forêt" (dauerhaft aufrechterhaltenes und

gleichbleibendes Produkt eines Waldes) ist eine Umschreibung von Kasthofers Begriff des nachhaltigen Ertrags. In den Texten von Adolphe Parade (1802-1864), Professor an der 'ecole forestière' in Nancy, tauchte 1837 die Nachhaltigkeit ebenfalls als „production soutenu“ auf.

Die englische Übersetzung ist auf den emigrierten Deutschen William Philipp Daniel Schlich zurückzuführen. Er verfasste das „Manual of Forestry“. Der erste von fünf Bänden erschien 1889. Im Band über Forsteinrichtung (Forest Management) schreibt Schlich, „A management based on the principle of sustained yield“ (eine Bewirtschaftung nach den Prinzipien des nachhaltigen Ertrags) sei das Ziel der Forstarbeit. Denn es gelte „to give a sustained yield of produce in the future“ (in der Zukunft einen nachhaltigen Ertrag zu erbringen). Diese Übersetzung beruht auf dem englischen Verb "to sustain", was in diesem Kontext zu vergleichen ist mit „to keep somebody/something alive or in existence“, also etwas am Leben erhalten. Aus dieser Übertragung kam der Begriff zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach Amerika als "sustained yield forestry" der bald darauf als "sustainable yield" Verwendung fand.

Bis heute hat sich ein Unterschied in der Verwendung von "sustained" und "sustainable" entwickelt, welcher in die deutschen Übersetzungen häufig nicht übertragen wird. Im Englischen kann der Gebrauch von 'sustained' (verstanden als dauerhaft) und 'sustainable' (verstanden als eine Art und Weise, die mit den Zielen einer nachhaltigen Entwicklung im Einklang steht) beobachtet werden.

Das englischstämmige "sustainable" wurde im Laufe des 20. Jahrhunderts dann durch die internationalen Konferenzen der Vereinten Nationen zu "sustainable development". Als die meist gebrauchte Definition von Nachhaltigkeit gilt die Definition aus dem sogenannten Brundtland-Bericht (Brundtland-Report) der Vereinten Nationen von 1987. Von der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung wurde nachhaltige Entwicklung so definiert:

„Sustainable development meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs.“ (Nachhaltig ist eine Entwicklung, „die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen.“) Darüber hinaus wurde Nachhaltigkeit im Brundtland-Bericht wie folgt dargestellt: „Dauerhafte (nachhaltige) Entwicklung ist Entwicklung, welche die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“

Mehr Informationen zu Begriffsdefinitionen erhalten Sie im Lexikon der Nachhaltigkeit unter: [Ziele und Wege - Definitionen](#).

1.2 Nachhaltigkeitsmodelle

Um die komplexe Thematik der Nachhaltigkeit zu veranschaulichen und die Bedeutung der Nachhaltigkeit zu verdeutlichen gibt es zahlreiche Modelle. Im Laufe der Zeit haben

sich davon einzelne Modelle durchgesetzt. Dazu gehört das Sinnbild des "Nachhaltigkeitsdreiecks". Dieses verbindet die ökologischen, ökonomischen und sozialen Aspekte der Nachhaltigkeit. Zudem entspricht das Modell der Formulierung des Rates für nachhaltige Entwicklung: "Nachhaltige Entwicklung heißt, Umweltgesichtspunkte gleichberechtigt mit sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu berücksichtigen. Zukunftsfähig wirtschaften bedeutet also: Wir müssen unseren Kindern und Enkelkindern ein intaktes ökologisches, soziales und ökonomisches Gefüge hinterlassen. Das eine ist ohne das andere nicht zu haben." Die Verbindung der drei Säulen Ökologie, Ökonomie und Soziales (wie auch im Drei-Säulen-Modell) soll verdeutlichen, dass Nachhaltigkeit nur erreicht werden kann, wenn ökologische, ökonomische und soziale Aspekte berücksichtigt werden. Das Dreieck ist in der Regel gleichseitig konzipiert, um zu zeigen, dass allen drei Seiten die gleiche Bedeutung zukommt. Diese Konzeption hat die Bundesregierung in der Nachhaltigkeitsstrategie 2002 bekräftigt und festgelegt, dass „die umwelt-, wirtschafts- und sozialpolitischen Ziele gleichermaßen berücksichtigt werden“ müssen. Das Nachhaltigkeitsdreieck kann zudem um die politisch-prozessuale Komponente "Institutionen" bzw. "Partizipation" erweitert werden, wie es beispielsweise ein Modell der Kommission für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen vorsieht. Dieser Aspekt soll auf die zentrale Bedeutung von partizipativen Entscheidungselementen und Strukturen zur Umsetzung von Entscheidungen auf dem Weg hin zu einer nachhaltigen Entwicklung verweisen.

Einen ähnlichen Ansatz verfolgt das Drei-Säulen-Modell, welches dieselben Prinzipien als drei Säulen darstellt, auf denen die nachhaltige Entwicklung basiert. Danach sind Wirtschaft, Ökologie und Soziales gleichrangig und gleichgewichtig, und zwar sowohl auf gesamtwirtschaftlicher und politischer Ebene, als auch auf globaler und unternehmerischer Ebene. Das Drei-Säulen-Modell ist ein Modell, das motivieren soll, einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Interessen zu schaffen und das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung im Sinne der Brundtland-Definition zu erreichen. Manche Fachleute setzen das Drei-Säulen-Modell mit dem Triple Bottom Line-Ansatz gleich, der jedoch weniger in der Politik, sondern vorrangig in Unternehmen und der Finanzwelt verwendet wird.

Weitere Modelle zur Nachhaltigkeit, welche die Ökologie in den Vordergrund stellen, sind z.B. das Zauberscheiben-Modell, das Ein-Säulen-Modell & Pyramidenmodell, sowie das gewichtete Ein-Säulen-Modell. Das Modell der "Zauberscheiben der Nachhaltigkeit" entstammt dem Förderprojekt "Angewandte Ökologie" der Landesanstalt für Umweltschutz in Baden-Württemberg. Es teilt sich in die drei Bereiche Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft/Soziales auf, die als Zeichen ihrer gegenseitigen Abhängigkeit miteinander verbunden sind. Zusammen bilden sie eine Einheit, die eine nachhaltige Entwicklung ermöglicht. Der Austausch zwischen den drei Bereichen basiert hauptsächlich auf den unterschiedlichen Nutzungsansprüchen an die Ökosysteme durch unterschiedliche Wirtschaftshandlungen und Lebensstile.

Verfechter des ökologisch orientierten "Pyramiden-Modells" gehen von der Tatsache aus, dass die natürliche Umwelt die Basis allen Lebens und Wirtschaftens ist. Die Umwelt sollte ihrer Ansicht nach die Basis der Pyramide bilden, ihre Bewahrung höchste Priorität haben. Bei diesem Ansatz spricht man alternativ auch von dem "Ein-Säulen-Modell", das der ökologischen Dimension Priorität einräumt und somit im Gegensatz zum Drei-Säulen-Modell und zum Modell "Zauberscheiben der Nachhaltigkeit" steht. Menschliche Grundbedürfnisse, sowie soziale und gesellschaftliche Aspekte des menschlichen Daseins bilden die nächste Pyramidenstufe. Die Wirtschaft wird als Teil der Gesellschaft verstanden. Die Frage, was an der Spitze der Pyramide stehen sollte, hängt von der jeweiligen Sichtweise ab. Das Konzept der dauerhaft umweltgerechten Entwicklung, hervorgegangen aus ökologischen Krisen, stellt die grundlegende Frage nach der ethischen Rechtfertigungsfähigkeit der modernen Zivilisationssysteme. Manche Autoren sprechen auch von dem Retinitätsprinzip: Die grundlegende ethische Aufgabe wird als Rückbindung der menschlichen Zivilisation an das sie tragende Netzwerk der Natur (Retinität, von lateinisch rete = Netz) umschrieben.

Kritik und Problemstellungen rund um die Modelle finden Sie im Lexikon der Nachhaltigkeit unter: [Ziele und Wege - Modelle](#).

1.3 Schwache vs. starke Nachhaltigkeit

In der Diskussion um Nachhaltigkeit - vor allem bei der Bewertung der verschiedenen Nachhaltigkeitsmodelle - wird zwischen starker und schwacher Nachhaltigkeit unterschieden.

Als schwache Nachhaltigkeit bezeichnet man die Vorstellung, dass natürliche Ressourcen durch Human- und Sachkapital ersetzt werden können. Für Vertreter dieser Form von Nachhaltigkeit ist ein System nachhaltig, solange das Gesamtkapital (bestehend aus natürlichen Ressourcen, Human- und Sachkapital) gleichbleibt oder wächst. Ein Rückgang an Naturkapital, also der Abbau von Rohstoffen oder der Rückgang natürlicher Lebensräume ist auch dann noch nachhaltig, wenn dieser durch steigendes Kapital in den anderen Bereichen ausgeglichen wird. In diesem System steht nicht die Bewahrung der Umwelt im Vordergrund, sondern die Aufrechterhaltung und Steigerung des Gesamtwohlstandes. Deswegen wird schwache Nachhaltigkeit auch als anthropozentrisch bezeichnet.

Als starke Nachhaltigkeit wird der Ansatz bezeichnet, in dem die Ökologie über die anderen Dimensionen, wie Ökonomie, Kultur, Soziales gestellt wird, da sie die Grundlage für diese bildet. Diese Ansicht wird von vielen Experten vertreten, die die natürlichen Ressourcen als Grundvoraussetzung für alle anderen Entwicklungsfelder ansehen. Die Substituierbarkeit von Ressourcen ist auch in diesem System möglich, jedoch nur zwischen Human- und Sachkapital und innerhalb verschiedener natürlicher Ressourcen. Ein Austausch oder Ersetzen von natürlichen Ressourcen durch Human- oder Sachkapital ist hier nicht möglich. Dem Naturkapital kommt eine Sonderrolle zu und es ergeben sich folgende Regeln zum Umgang mit natürlichen Ressourcen: Erneuerbare

Ressourcen dürfen nur in dem Maße genutzt werden, in dem sie sich regenerieren. Erschöpfbare Ressourcen (wie fossile Energiequellen) dürften in diesem System gar nicht genutzt werden, da sie sich nicht selbst erneuern können und somit das Naturkapital verringern, oder nur in dem Maße genutzt werden, wie andere physisch und funktionell gleichwertige natürliche erneuerbare Ressourcen geschaffen werden können.

Vergleich von starker, schwacher und ausgewogener Nachhaltigkeit

schwache Nachhaltigkeit	ausgewogene Nachhaltigkeit	starke Nachhaltigkeit
<ul style="list-style-type: none"> • rein anthropozentrisch • Harmonie zwischen Wachstum und Umwelt • Naturkapital voll substituierbar • pro Wachstum (mit moderater Umweltpolitik) • Strategie: Effizienz durch Technik, Wachstum und Markt • konventionelle Kosten-Nutzen-Analyse Vertreter: neoklassische Ökonomen (Wachstumsoptimisten)	<ul style="list-style-type: none"> • „öko-anthropozentrisch“ • „positive Wohlstandswende“ durch Umweltpolitik möglich • Naturkapital teilweise substituierbar • pro umweltfreundliches/nachhaltiges Wachstum • Strategie: ökologisches Konsummuster & Effizienz durch Technik, Politik und Markt • ökologisch erweiterte Kosten-Nutzen-Analyse Vertreter: u.a. Sozialwissenschaftler (Wachstumsoptimierer)	<ul style="list-style-type: none"> • ökozentrisch • Konflikt zwischen Wachstum und Umwelt • Naturkapital nicht substituierbar • nachhaltiges Wachstum nicht möglich • Strategie: Wachstumsstop, Verzicht & Effizienz durch Individuum und Politik • kontra Kosten-Nutzen-Analyse Vertreter: Ökologische Ökonomen, Ökologen (Wachstumspessimisten)

(Quelle: Steurer, R.: Paradigmen der Nachhaltigkeit. In: Zeitschrift für Umweltpolitik und Umweltrecht 24.2001/4, S.537-566.)

Mehr Informationen zur starken oder schwachen Nachhaltigkeit finden Sie im Lexikon der Nachhaltigkeit unter: [Ziele und Wege - Definitionen.](#)

2. Ziele und Wege

2.1 Probleme der Nachhaltigkeit

Mit der Forderung nach einer nachhaltigen Entwicklung gehen Probleme einher, die meist einem nicht-nachhaltigen Handeln entsprechen.

Bereits 1962 erschien das Werk „Der stumme Frühling“ von Rachel Carson, das als Auslöser für die US-amerikanische Umweltbewegung gilt. Carson thematisiert in diesem Werk die Auswirkungen eines rigorosen Pestizid-Einsatzes auf Ökosysteme. Dies führte in den USA zu einer heftigen politischen Debatte und zum späteren DDT-Verbot.

Als eine der Urstudien zu diesem Thema gilt die von Meadows u.a. herausgegebene Studie "Die Grenzen des Wachstums" von 1972. Ihr liegt ein Computermodell zu Grunde, das Grundzusammenhänge zwischen Bevölkerungsentwicklung, Wirtschaft, Ressourcen

und Umwelt simuliert. Mit dem Modell wurden für diese Studie zahlreiche Berechnungen durchgeführt. Wenn nicht deutliche Maßnahmen zur Begrenzung der Bevölkerungsentwicklung, zum Ressourcen- und Umweltschutz durchgeführt werden, zeigen die Berechnungen ein starkes Wachstum, das von einem Kollaps gefolgt wird. Der „ökologische Fußabdruck“ bezieht dieses aus ökologischer Sicht über unsere Verhältnisse leben auf einen Tag des Jahres: Ab diesem Tag mehr Ressourcen verbraucht werden als die Ökosysteme der Erde produzieren können. Tendenziell tritt dieser Zeitpunkt jährlich zu einem früheren Datum ein. Diese und andere Problemfelder bewirkten in ihrer Summe die beschleunigte Erwärmung des Klimas und stellten die Menschen vor eines der größten Probleme der Neuzeit.

In ihrem Kern gehen die meisten Umweltprobleme auf die zu große Entnahme von Stoffen aus der Erde und ihren Ökosystemen sowie auf einen zu großen Eintrag von Reststoffen und Emissionen in die Ökosysteme der Erde zurück. Vereinfacht gesagt ist ein wesentliches Ziel jeder Nachhaltigkeitsstrategie, diesen Stoffaustausch zwischen den Ökosystemen der Erde und dem Mensch auf ein langfristig tragfähiges Niveau zu reduzieren.

Umweltverschmutzung

Eines der größten Probleme des 21. Jahrhunderts ist die zunehmende Verschmutzung unseres Planeten. Die Verschmutzung der Luft sorgt sowohl für Gefährdungen der menschlichen Gesundheit (z.B. durch Partikelbelastung und bodennahes Ozon), als auch für Umweltschäden (z.B. die Versauerung oder Eutrophierung von Ökosystemen). Die menschliche Aktivität ist dabei die bedeutendste Quelle der Luftverschmutzung. So stammen die meisten Emissionen aus der Industrie und dem Verkehr. Auch Gewässer und Böden werden oft durch unbefugte Abwassereinleitungen, Abfall, Öl und giftige Stoffe verunreinigt. Besonders problematisch sind die Verschmutzungen, wenn es sich um sogenannte wassergefährdende Stoffe handelt, z.B. feste (Plastik), flüssige (Öl) und gasförmige Stoffe (NO₂, Schwermetalle). Dabei bringt ein Herausfiltern der Schad- und Abfallstoffe nicht immer eine Umweltverbesserung, weil dazu wieder industrielle Prozesse benötigt werden, die selbst wieder zur Umweltverschmutzung führen, z.B. bei der Gewinnung von Platin in Abgaskatalysatoren bei Kraftfahrzeugen.

Mehr Informationen, Zusammenhänge und eine Liste der schmutzigsten Orte finden Sie im Lexikon der Nachhaltigkeit unter: [Ziele und Wege - Probleme](#).

CO₂-Emissionen und Klimawandel

Auch die Klimaproblematik ist ein Symptom eines aus den Fugen geratenen Stoffaustausches zwischen Mensch und Natur. Der Mensch nutzt Kohlenstoffe zur Energiegewinnung, die seit Jahrmillionen im Boden liegen. Damit stört er den eingespielten Kohlenstoffkreislauf der Atmosphäre. So fasst denn das Umweltbundesamt die Problematik der CO₂-Emissionen wie folgt zusammengefasst: "Die seit Beginn der Industrialisierung kontinuierlich erhöhten Konzentrationen einer Reihe von Gasen in der Erdatmosphäre führen zu einem anthropogenen Treibhauseffekt, der den natürlichen Treibhauseffekt verstärkt. Ursache sind Emissionen, die in erster Linie aus der Verbrennung von fossilen Energieträgern stammen. Daneben spielen nichtenergetische Produktionsprozesse sowie das Konsumverhalten eine Rolle."

Wenn keine Maßnahmen zur Reduktion der Treibhausgas-Freisetzung ergriffen werden, wird laut dem Umweltbundesamt (2013) befürchtet, dass die mittlere Temperatur bis zum Jahr 2100 weltweit um 1,8 bis 4,0°C ansteigt. Das wird Konsequenzen haben:

Aufgrund der steigenden Temperaturen wird es ein Abschmelzen von Pack- und Gletschereis geben mit der Folge, dass der Wasserspiegel der Weltmeere ansteigt und Lebensraum bedroht wird.

Weitere Informationen rund um Klima, Klimaschutz, Maßnahmen und Zusammenhänge erhalten Sie im Lexikon unter: [Ziele und Wege - Probleme](#).

Mangelnde Ressourcen

Aufgrund der wachsenden Weltbevölkerung werden immer mehr Ressourcen der Erde entnommen. Einige davon drohen knapp zu werden, beispielsweise Trinkwasser in einigen Regionen der Welt. Grundsätzlich muss zwischen verschiedenen Ressourcentypen differenziert werden: erneuerbare und nicht erneuerbare, also endliche Ressourcen. Wenn erneuerbare Ressourcen nicht übernutzt werden, sind sie gewissermaßen unerschöpflich, Nicht erneuerbare Ressourcen sind nur in begrenzter Menge verfügbar, wenn auch die Einschätzungen über die zur Verfügung stehenden Mengen häufig weit auseinandergehen.

Momentan liegt die Anzahl der weltweit genutzten Ressourcen von Seiten der Industrieländer bei 80 Prozent. Dabei stellen die klassischen Industrieländer nur einen Anteil von 20 Prozent der Weltbevölkerung. Würden die übrigen 80 % der Weltbevölkerung sich auf den Weg Chinas und Indiens machen und schließlich einen Wohlstand erreichen, der mit dem unseren halbwegs vergleichbar ist, müssten rund vier mal so viele Ressourcen aufgewendet werden, wie heute. Damit würden alle Umweltprobleme beinahe zwangsläufig in ähnlichem Maß steigen. Eine gleichmäßigere Verteilung des Ressourcenzugangs pro Kopf weltweit bei einer gleichzeitigen Verringerung des Ressourcenverbrauchs wäre auch ein wesentlicher Faktor zur Vermeidung von Konflikten. Strategien zur Steigerung der Ressourcenproduktivität werden somit zu einem Schlüsselfaktor nachhaltiger Entwicklung. Alles zum Thema Ressourcenschutz, -effizienz & -produktivität finden Sie unter: [Wirtschaft - Grundlagen](#).

2.2 Strategien der Nachhaltigkeit

Um der Forderung nach Nachhaltigkeit gerecht zu werden, bedarf es der Formulierung von Indikatoren, Zielen und konkreten Ansätze. Es spielen jedoch auch Faktoren eine Rolle, die nicht oder nur schwer messbar sind und oft hitzig diskutiert werden. Ein von vielen LeserInnen des Lexikons nachgefragter Themenbereich ist die Frage, wie das persönliche Leben nachhaltig gestaltet werden kann.

2.3 Nachhaltiger Konsum

Das menschliche Leben ist ohne Konsum nicht möglich. Daher ist das Prinzip des "nachhaltigen Konsums" eine Strategie auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit. Eingeführt wurde der Begriff des nachhaltigen Konsums (englisch: "sustainable consumption") in der Agenda 21, die auf dem Weltgipfel von Rio 1992 verabschiedet wurde.

Allgemein versteht man unter dem Begriff "Konsum" den Gebrauch und Verbrauch von Gütern. Ein zentrales Problem „nachhaltigen Konsums“ ist in erster Linie das Bauen und Wohnen sowie die Infrastruktur. In zweiter Linie ist es die Mobilität zu Wasser und in der Luft. Veränderungen in diesen Bereichen können nur durch eine Ausrichtung an den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit erreicht werden. Weitere Bedürfnisfelder nachhaltigen Konsums stellen u.a. Ernährung, Tourismus und Textilien dar. Diese Bedürfnisfelder

können je nach Konsum besonders energie- und materialeffizient sein (Effizienz), einen genügsamen Lebensstil (Suffizienz) darstellen oder nicht nachhaltig sein.

Nachhaltiger Konsum in diesen Bedürfnisfeldern sollte eine Mischung aus Suffizienz und Effizienz haben. Ein effizienter Konsum alleine reduziert nicht zwangsläufig den Energie- oder Materialverbrauch. Dafür sorgt der Rebound- oder Bumerang-Effekt. Er besagt, dass alle Einsparungen von Energie und Material letztlich durch einen quantitativ höheren Konsum überkompensiert wurden. Durch Effizienzverbesserungen können Produkte und Dienstleistungen zu einem günstigeren Preis angeboten werden, so dass sich alleine daraus eine Steigerung des Konsums ergibt. Die entscheidende Herausforderung für einen nachhaltigen Konsum ist somit eher die Suffizienz und damit die Frage, welches Maß an Konsum ausreichend oder genügend ist. Dieser verbleibende Konsum sollte dann so effizient wie möglich realisiert werden.

Bauen und Wohnen

Beim Bauen und Wohnen werden weltweit die meisten Ressourcen verbraucht. Bis ein Gebäude steht, müssen große Mengen an Sand, Zement, Stahl, Holz und anderen Baustoffen produziert werden. In einigen Gegenden der Welt wird sogar schon geeigneter Bausand knapp! Und wenn das Haus erst bezogen ist, muss es geheizt oder gekühlt werden. Das kostet wieder (Energie-)Ressourcen. Gleichzeitig wachsen in den industrialisierten Ländern die Wohnungsgrößen pro Kopf. Die Zielsetzung des nachhaltigen Bauens und Wohnens ist daher die Minimierung des Verbrauchs von Energie und Ressourcen. Um diese Zielsetzung zu erreichen, müssen alle Lebenszyklusphasen eines Gebäudes berücksichtigt werden. Wichtig ist zudem die Optimierung sämtlicher Einflussfaktoren auf den Lebenszyklus. Das bezieht den Energieverbrauch für das Heizen und Kühlen mit ein, aber auch den Verbrauch an Baustoffen und Energie bei der Errichtung des Hauses und der damit zusammenhängenden Infrastruktur (Straßen, Wege, Leitungen).

Auch beim Wohnen und Einrichten wird heutzutage neben ästhetischen Aspekten auch auf eine intelligentere Ressourcennutzung geachtet, was das Klima und die Umwelt nachhaltig schont. Daher sollte man beim Renovieren und Einrichten umwelt- und gesundheitsverträgliche oder gar rezyklierte Produkte verwenden. Eine nachhaltige Möbelproduktion impliziert beispielsweise die Verwendung heimischer Hölzer, den schonenden Umgang mit Ressourcen und das Vorhandensein von fairen Arbeitsbedingungen bei der Möbelherstellung. Mittlerweile gibt es auch Designer-Recyclingmöbel aus Altmöbeln, Industrieabfällen oder Altholz. Einige Beispiele für Nachhaltigkeitszertifikate finden Sie in unserem Lexikon.

Mobilität

Die Mobilität von Personen und Gütern kann auf unterschiedlichste Weise erfolgen. In jedem Falle gehen vom Verkehr erhebliche Belastungen für die Umwelt aus. Allerdings ist Mobilität auch eine zentrale Voraussetzung für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung moderner Industrie- und Dienstleistungsgesellschaften. Das grundlegende Ziel einer nachhaltigen Verkehrs- und Umweltpolitik muss daher eine möglichst umweltverträglich gestaltete Mobilität sein. Um dies zu erreichen, müssen Strategien und Konzepte entwickelt werden, mit denen die Mobilitätsbedürfnisse im Individual- wie im Güterverkehr so befriedigt werden, dass sie mit den Anforderungen an eine nachhaltige Entwicklung vereinbar sind. Dabei ist eine nachhaltige Mobilität weit mehr als der möglichst effiziente Einsatz von Transportmitteln. Sie beinhaltet wichtige Kriterien des Klimaschutzes. So bedeutet nachhaltige Mobilität nicht nur einen geringeren

Ressourcenverbrauch, sondern auch die Verringerung von Emissionen. Dabei bezieht sich die nachhaltige Mobilität nicht nur auf das Transportmittel, sondern auch auf das von diesem verwendete Medium. Gemeint ist zum Beispiel ein reduzierter Flächenverbrauch von Straßen, weil hierdurch Grünflächen erhalten bleiben und somit zum Klimaschutz beigetragen wird.

Wichtig sind in diesem Zusammenhang u.a. Carsharing, sowie der Luft- und Schiffverkehr.

Mode

Die derzeitige Modebranche wird von zwei Fashion-Typen dominiert, der Fast-Fashion und der Slow-Fashion. Fast-Fashion bezeichnet Mode, die nach den Modeschauen in den Modehäusern erscheint, um kurze Zeit später schon wieder aus den Schaufenstern zu verschwinden. Pro Jahr werden bis zu zwölf Kollektionen von einigen Massenbekleidungsketten herausgebracht, um die Nachfrage anzukurbeln.

Unter dem Begriff Slow Fashion versteht man nachhaltige, entschleunigte, bewusste Mode, die im Gegensatz zur schnelllebigen Massenware steht. Dazu zählt beispielsweise Kleidung, die aus Biostoffen oder recycelten Materialien hergestellt wurde, ebenso wie gebrauchte Kleidung, Produkte von kleineren Labels, die lokal produzieren oder einfach Stücke, die länger halten und nicht aus der Mode kommen. Das Prinzip, seltener und bewusster Shoppen zu gehen, steht im Gegensatz zum Prinzip des Wegwerfens und Neukaufens.

Lebensmittel und Ernährung

Im Laufe der Jahre hat sich Nachhaltigkeit in der Lebensmittelbranche, laut einer Studie der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) aus dem Jahre 2012, zu einem globalen Trend entwickelt. Die Ergebnisse der DLG-Studie "Nachhaltigkeit aus Verbrauchersicht" zeigen, dass Verbraucher ein Bewusstsein für die strategische Bedeutung ihrer täglichen Kauf- und Konsumententscheidungen entwickeln. Um das Bewusstsein für den Kauf nachhaltiger Produkte zu steigern, sind vor allem umfassende Informationen für die Verbraucher über diese Produkte von großer Bedeutung. Dies wird über Siegel, Gütezeichen und Symbole für nachhaltige Lebensmittel vermittelt. Auch der Fairtrade-Gedanke ist hier von Bedeutung.

Im Zusammenhang mit der Nachhaltigkeit in der Lebensmittelbranche steht ebenso eine „nachhaltige Ernährung“. „Nachhaltige Ernährung“ setzt das gesellschaftliche Leitbild einer „Nachhaltigen Entwicklung“ für den Ernährungsbereich um und richtet sich an den vier Dimensionen – Ökologie, Ökonomie, Soziales und Gesundheit aus.

Kosmetika

Der Markt der nachhaltigen Kosmetik breitet sich in den letzten Jahren stark aus, vor allem, seitdem hormonelle Inhaltsstoffe in Kosmetika mittels einer Studie vom Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND) aus dem Jahr 2013 gefunden wurden. Es wurde festgestellt, dass der am häufigsten verwendete hormonell wirksame Stoff Methylparaben (ein Konservierungsmittel), in nahezu jedem vierten Produkt enthalten ist.

Tourismus

Der nachhaltige Tourismus (sustainable tourism) zielt darauf ab, die Natur am Urlaubsort so wenig wie möglich zu beeinflussen, die Natur möglichst intensiv zu erleben und sich der Kultur des bereisten Landes bestmöglich anzupassen.

Durch den nachhaltigen Tourismus (auch sanfter Tourismus) werden die heutigen Bedürfnisse der Touristen befriedigt, während die Zukunftschancen des Urlaubsortes gewahrt werden können. Diese Form des Tourismus soll zu einem Management aller Ressourcen führen, das wirtschaftliche, soziale und ästhetische Erfordernisse erfüllen kann, gleichzeitig kulturelle Integrität, grundlegende ökologische Prozesse, die biologische Vielfalt und die Lebensgrundlagen erhält. Einen wirklich nachhaltigen Tourismus kann es jedoch nur heimatnah geben, da der Transport zum Zielort je nach Entfernung die Umwelt entsprechend negativ beeinflusst. Auch die Auswirkungen auf den Zielort sind umstritten, da mit positiven Aspekten, wie der Schaffung von Arbeitsplätzen, auch negative Folgen einhergehen.

Weitere Informationen zu „Nachhaltigen Konsum“ erhalten Sie hier: [Ziele und Wege - Strategien der Nachhaltigkeit.](#)

3. Politik

Das Thema Nachhaltigkeit ist auch in der politischen Diskussion präsent. Konkrete Maßnahmen und Strategien gibt es auf internationaler, europäischer, nationaler und lokaler Ebene.

3.1 Weltpolitik

Als „Meilenstein“ in der Weltpolitik gilt der UN-"Weltgipfel" von 1992 in Rio de Janeiro. Ziel der Konferenz war es, zu einer nachhaltigen Entwicklung beizutragen, indem Empfehlungen von einer unabhängigen Kommission zu politisch und rechtlich verbindlichen Handlungsvorgaben weiterentwickelt wurden. Dabei war insbesondere die Abhängigkeit des Menschen von seiner Umwelt und die Rückkopplung weltweiter Umweltveränderungen auf sein Verhalten bzw. seine Handlungsmöglichkeiten zu berücksichtigen.

Als Ergebnis kamen in Rio sechs „Dokumente“ zustande, die vor dem Hintergrund der Vielzahl der Interessengegensätze (z.B. beim Thema Wald oder Klimaschutz) von vielen Seiten als ein erfolgreicher Schritt für eine globale Umwelt- und Entwicklungspartnerschaft gesehen werden:

- die Deklaration von Rio über Umwelt und Entwicklung,
- die Klimaschutz-Konvention,
- die Biodiversitätskonvention,
- die Walddeklaration,
- die Agenda 21,
- die Konvention zur Bekämpfung der Wüstenbildung.

Die Konferenz war auch ein Auslöser für eine Vielzahl an weiteren Konferenzen und Studien. Wichtig sind u.a. das UN Millennium Ecosystem Assessment (MA), eine von der UNO angelegte Studie zur Erfassung globaler Ökosystemdienstleistungen, die UN-Klimarahmenkonvention und den IPCC Weltklimarat sowie weitere UN Programme, z.B.

Umweltprogramm (UNEP).

Nähere Informationen finden Sie im Lexikon unter: [Weltpolitik](#).

3.2 Europapolitik

Neben der weltpolitischen Ebene kommt auch den einzelnen Staaten in der Welt eine wichtige Rolle zu, wenn es darum geht eine nachhaltige Entwicklung politisch in Gang zu setzen. Für die europäischen Staaten übernimmt die Europäische Union mit ihren unterschiedlichen Organen eine wichtige Steuerungs- und Leitungsfunktion.

In der Europäischen Union wurde im Jahr 2001 eine EU-Nachhaltigkeitsstrategie verabschiedet, mit deren Hilfe die Selbstverpflichtung der EU-Staaten im Rahmen der internationalen Vereinbarungen umgesetzt werden soll. Aktions-, Energie- und Umweltprogramme setzen die Ziele der Strategie konkret um. In der im Jahr 2006 erneuerten Fassung der europäischen Nachhaltigkeitsstrategie wird vor allem eine bessere Verknüpfung der Strategien auf europäischer, nationaler und internationaler Ebene angestrebt.

Im Jahr 2010 wurde in der „Strategie Europa 2020“ festgelegt, dass „intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum“ in der Europäischen Union angestrebt wird, unter gleichwertiger Berücksichtigung von Klimawandel, demographischer Entwicklung und weiteren Themen. Die Strategie wird durch nationale Reformprogramme in den einzelnen Ländern umgesetzt.

Nähere Informationen zum Thema finden Sie im Lexikon unter: [Europapolitik](#).

3.3 Deutsche Politik

Auch in der deutschen Politik ist das Thema "Nachhaltigkeit" auf allen Ebenen, von der Bundes- über die Landes- bis hin zur kommunalen Ebene vertreten.

Die im Jahr 1998 gewählte Bundesregierung aus SPD und Bündnis90/DIE GRÜNEN schrieb das Leitbild der Nachhaltigkeit erstmalig in einer Koalitionsvereinbarung fest. So hieß es in der Koalitionsvereinbarung u.a.: „Wir orientieren uns am Leitbild der Nachhaltigkeit. Die Agenda 21 ist dafür unsere wichtigste Grundlage. Unser Ziel ist eine nachhaltige, das heißt wirtschaftlich leistungsfähige, sozial gerechte und ökologisch verträgliche Entwicklung.“

Am 26.06.2000 beschloss das Bundeskabinett einen Rat für Nachhaltige Entwicklung einzuberufen und einen Staatssekretärsausschuss ("Green Cabinet") einzurichten. Dieser Ausschuss hat am 17. Dezember 2001 den Entwurf einer nationalen Nachhaltigkeitsstrategie beschlossen. Im Jahr 2002 wurde die Nationale Nachhaltigkeitsstrategie "Perspektiven für Deutschland" verabschiedet. Die Umsetzung der Strategie wird durch Indikatorenberichte des Statistischen Bundesamtes überprüft. In bisher 3 Fortschrittsberichten (in 2004, 2008, 2012) wurde die Strategie bewertet und ihre Zielsetzung den aktuellen Zielen angepasst.

Bundesländer

Das Thema Nachhaltigkeit wird in den einzelnen deutschen Bundesländern mit unterschiedlichen Ansätzen und Maßnahmen aufgegriffen. Viele Bundesländer haben Agenda 21 Netzwerke eingerichtet und die nationale Nachhaltigkeitsstrategie noch einmal

in eigenen Nachhaltigkeitsstrategien konkretisiert. Der Fortschritt der Umsetzung ist von Bundesland zu Bundesland sehr unterschiedlich. In unserem Lexikon finden Sie die Strategien der einzelnen Bundesländer unter: [Deutsche Politik - Länder](#)

Kommunen

In Kapitel 28 der Agenda 21 wird die Teilnahme und Mitarbeit der Kommunalverwaltungen hervorgehoben. Die Städte, Gemeinden und andere kommunale Einrichtungen werden aufgefordert, einen Dialog und die Konsultation mit ihren BürgerInnen aufzunehmen und eine Lokale Agenda 21 zu erarbeiten.

In Kapitel 28.1 heißt es: "Da viele der in der Agenda 21 angesprochenen Probleme und Lösungen auf Aktivitäten auf der örtlichen Ebene zurückzuführen sind, ist die Beteiligung und Mitwirkung der Kommunen ein entscheidender Faktor bei der Verwirklichung der in der Agenda enthaltenen Ziele. ... Als Politik- und Verwaltungsebene, die den Bürgern am nächsten ist, spielen sie eine entscheidende Rolle bei der Informierung und Mobilisierung der Öffentlichkeit und ihrer Sensibilisierung für eine nachhaltige umweltverträgliche Entwicklung."

Nähere Informationen finden Sie im Lexikon unter: [Deutsche Politik](#).

4. Wirtschaft und Nachhaltigkeit

Der Begriff "Nachhaltigkeit" wird heute auch in Zusammenhang mit der Wirtschafts- und Finanzwelt gebraucht. Werden natürliche Ressourcen weiter im heutigen Tempo abgebaut, zerstört das die Basis der Wirtschaft, unsere Lebensgrundlage und die der nächsten Generationen. Aber wie kann ein nachhaltiges Wirtschaften gelingen?

4.2 Unternehmen und Nachhaltigkeit

Durch die Globalisierung haben Unternehmen einen mindestens so großen, wenn nicht größeren Einfluss auf das Geschehen in der Welt, wie die Politik auf wirtschaftliche, soziale und ökologische Zustände. Unternehmen bauen Fabriken, Straßen und Vertriebsniederlassungen, sie beschäftigen hunderttausende Menschen und kaufen große Teile ihres Umsatzes bei lokalen Zulieferern. Auch kleine und mittlere Firmen nehmen Einfluss, indirekt über Zulieferer und Handel. Die sozialen und ökologischen Auswirkungen sind teils bis in entlegene Regionen der Welt spürbar.

Sustainable Business/Nachhaltige Geschäftsmodelle

Sustainable Business bedeutet, sein Kerngeschäft grundsätzlich sowohl sozial und ökologisch verantwortlich, als auch wirtschaftlich erfolgreich zu betreiben. Mit einem nachhaltigen Geschäftsmodell gegründete Firmen sorgen für gute Arbeitsbedingungen und faire Löhne für die eigenen Mitarbeiter und die Zulieferer. Sie nutzen natürliche Ressourcen effizient und vermeiden umwelt- oder gesundheitsschädliche Inhaltstoffe. Ihre Produkte und Dienste fördern lebenswerte Bedingungen und dienen der Umsteuerung der globalisierten Wirtschaft hin zu nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweisen. Dieses Ideal erfüllen nur wenige Unternehmen. Unternehmen, die systematisch auf ein nachhaltiges Geschäftsmodell umsatteln und schrittweise sämtliche ökologisch und sozial negativ wirkenden Aktivitäten unterlassen, sind rar. Die Integration von Nachhaltigkeitsstrategien in alle Unternehmensbereiche steht aus: Die Hälfte der Top-Manager bezeichnet sie als größte Herausforderung. Weitere Informationen zu

diesem Thema: [Wirtschaft - Grundlagen](#).

Ansprüche an Unternehmen kennen und verstehen lernen

Nachhaltiges, ökologisch und sozial verantwortliches Wirtschaften ist äußerst komplex und gespickt mit neuen Fragestellungen und Herausforderungen. Sie stehen oft im Zielkonflikt zueinander. Es gibt keine Checkliste, die man abarbeiten könnte. Vielmehr ist Nachhaltigkeit ein gesellschaftlicher Such- und Lernprozess. Kein Akteur ist in der Lage, wirksame Nachhaltigkeitsstrategien alleine zu entwerfen und zu realisieren. Weil Unternehmen zudem viele, oft verwirrende Einflüsse berücksichtigen müssen, die sich ihren bisherigen Erfahrungen und traditionellen ökonomischen Berechnungsmethoden weitgehend entziehen, sind sie gut beraten, sich den Sichtweisen der Welt um sie herum zu öffnen.

Manche Experten fordern, der Staat müsse Unternehmen verpflichten, [Corporate Social Responsibility \(CSR\)](#) oder nachhaltiges Wirtschaften strategisch zu verankern. Das ist umstritten. Noch gilt das Prinzip der Freiwilligkeit. Allerdings hat die Europäische Kommission im April 2013 einen [Richtlinienentwurf für eine Pflicht zur Berichterstattung über Nachhaltigkeit](#) vorgelegt. Danach müssten Großunternehmen über ihre „nicht-finanziellen“, ökologischen und sozialen Leistungen berichten – und wären so gezwungen, sich mit diesen Themen und der Verantwortung für die gesellschaftlichen Auswirkungen ihres Kerngeschäfts zu befassen. In einigen EU-Mitgliedsstaaten existieren bereits solche ESG-Berichtspflichten, in Deutschland hingegen noch nicht in dieser umfangreichen Form.

Weitere Informationen zu Wirkungszusammenhängen finden Sie in diesem Artikel: [Wirtschaft - Wirkungszusammenhänge](#).

4.3 Finanzen und Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit wird auf breiter Basis (nur) über das Portemonnaie erreicht. Oder gar nicht, so eine These aus der Finanzwelt. Wenn sich [Nachhaltigkeit](#) nicht auch finanziell lohnt, wird eine umfassende Ausrichtung zu mehr Nachhaltigkeit eine Illusion bleiben.

Auch der Markt der nachhaltigen Anlagekonzepte wächst stetig. Doch mit der steigenden Zahl an verschiedenen nachhaltigen Anlagekonzepten steigt auch die Unübersichtlichkeit. Wie wird Nachhaltigkeit in den einzelnen Konzepten definiert und stimmt diese Definition mit meiner als Anleger überein? Es geht um [Anlagekonzepte](#), [Ausschluss-](#) oder [Positivkriterien](#). Mittlerweile gibt es verschiedene globale, nationale, ebenso wie regionale oder themenbezogene Börsenindizes, die Funktion, Aussagekraft und Nutzwert im Bezug auf Nachhaltigkeit für die Anleger erklären.

Immer wieder wird aufgedeckt, dass manche Nachhaltigkeitsfonds oder –indizes kritische Unternehmen enthalten, etwa Rüstungs- und Atomstromhersteller oder Bekleidungsunternehmen, deren angeblich sozialverträglich hergestellten Textilien unter kaum zumutbaren Bedingungen entstehen. Angesichts dessen stellen sich mehrere Grundsatzfragen. Ist 100 Prozent Nachhaltigkeit möglich? Lassen sich Anlageprodukte nach Nachhaltigkeit kategorisieren? Wie ist mehr Transparenz im Markt für nachhaltige und verantwortliche Anlageprodukte möglich? Einige Forscher zweifeln grundsätzlich daran, ob Anlagen überhaupt nachhaltig sein können. Jeder Zins – den ja ein Anleger erwartet – bringt die Notwendigkeit von Wachstum. Denn nicht nur der Kredit (die Anlage) muss zurückgezahlt werden, sondern auch deren Zinsen.

Weitere Informationen zu diesen Fragen finden Sie hier: [Finanzen - Grundsatzfragen & strittige Themen](#).

Ausblick

Mithilfe des Readers haben Sie nun einen ersten Einblick in das Thema Nachhaltigkeit gewinnen können. Doch das Thema der Nachhaltigkeit und dessen Grenzgebiete sind um einiges komplexer, als auf diesen Seiten zunächst dargestellt. Daher bieten wir Ihnen im und mit dem Lexikon der Nachhaltigkeit die Möglichkeit zu einzelnen Themen weiter zu recherchieren und tiefergehende Informationen zu erhalten.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Recherche in unserem Lexikon der Nachhaltigkeit!